



PROLOG

Kies und Sand knirschten unter Jorans Stiefeln, als er über das Schlachtfeld rannte. Dumpfe Aufschläge erschütterten den Boden. Explosionen klingelten in seinen Ohren. Kummer-schreie und Sterbensstöhnen hallten um ihn und der Geruch von Blut und Tod hing schwer in der Luft. Hunderte Männer stürmten hinter ihm her; es war eine Streitmacht Imperialer, die für den Krieg einberufen worden waren. Sie waren kaum in der Kriegskunst ausgebildet, hatten gerade erst das Mannesalter erreicht und ihre Ausrüstung taugte höchstens zum Einschmelzen. Aber sie folgten ihm bedingungslos in die Schlacht.

Der Feind hatte sich an die Küste Lanalons zurückgezogen, einer langen, sichelartigen Bucht, eingefasst von grauen Kieseln, schroffen Felsen und wucherndem Dickicht. Zehntausend Nordmänner, die in der Lord-schaft wie der Tod gewütet und jeden abgeschlachtet hatten, der zum Reich der Mitte gehörte.

Doch jetzt war damit Schluss.

Joran brüllte die feindlichen Soldaten an und schwenkte sein gewaltiges Breitschwert. Es war nachtschwarz und fast so groß wie er selbst. Das Dämmerlicht spiegelte sich nicht darauf, als würde es von dem Stahl aufgesogen werden. Er trug *Angurvadal* schon seit den alten Kriegen in den Himmelslanden und es hatte ihn nie im Stich gelassen. Es dürstete nach Blut. Und genau das würde es in dieser Schlacht bekommen.

Die Nordmänner vor ihm gerieten ins Schwanken, als Joran und seine Männer eine Kakophonie aus wilden Schreien ausstießen. Dann erreichten sie die Stellung, schwappten über den Feind wie Wellen über das flache Ufer.

Ein Nordmann schlug mit der Axt zu. Joran tauchte zur Seite weg und riss das Breitschwert hoch. Es teilte den Schädel aufwärts vom Kinn bis zum Scheitel wie die Axt das Holzscheit. Die Augen quollen dem Nordmann aus dem Kopf, die Zunge hing dümmlich heraus und der entsetzte Ausdruck in dem bärtigen Gesicht brannte sich tief in Jorans Seele.

Er rammte dem Mann den Stiefel gegen die Brust. Das Breitschwert löste sich schmatzend und der Körper prallte in den Sand. Eine kalte Welle überspülte den Leichnam und wusch das Blut von Jorans Stiefeln.

Mit weiten Schritten ging er zu einem Verletzten, der sich den abgeschlagenen Arm hielt. Er blieb vor dem Mann stehen und schwang das Schwert hoch über den Kopf. Die Furcht quoll aus dem Mann heraus wie

Eiter aus einer Wunde. Ein Soldat Nordfalls: groß, breit und entschlossen, für die Himmelslande zu sterben. Zu einer anderen Zeit, in einem anderen Leben, hätten sie vielleicht Brüder sein können.

Aber nicht in diesem Krieg.

Das Schwert fuhr nieder, schnitt durch den Körper von der Schulter abwärts bis zur Hüfte wie durch Butter. Der Mann war sofort tot, die Augen jedoch waren anklagend auf Joran gerichtet, als suchten sie nach einem Sinn im Sterben. Aber falls es einen darin gab, hatte Joran ihn nie gefunden.

Töten. Einst hatte er sich geschworen, ein besserer Mensch zu werden. Nun befand er sich hier, weit von seiner Heimat entfernt, auf fremdem Boden und kämpfte in einem Krieg, der ihn nichts anging. Aber er tat es für Kastan; für Recht, Ordnung und Gerechtigkeit. Und für einen Jungen, der ihm mehr bedeutete als sein eigenes Leben. Irgendjemand musste den Kriegstreiber Veselov schließlich aufhalten und wer käme dafür mehr infrage als Joran Rotklinge, der gefürchtetste Mann des Nordens?

Ein scharfer Luftzug warnte ihn. Er wich zur Seite, die Klinge verfehlte ihn um Haaresbreite und ließ Sand aufspritzen. Unvermittelt sprang er auf den Angreifer zu. Mit der Schulter rammte er dem Nordmann gegen die Brust, brachte ihn aus dem Gleichgewicht und dann zuckte Joran mit der Faust hoch. Die Knöchel trafen den Unterkiefer, ließen den Kopf ins Genick schnap-

pen. Der Angreifer stolperte und spuckte Zähne in den Sand. Joran wartete, bis der Kerl sich gesammelt hatte und streckte ihm die Klinge entgegen.

»Du bist kein Imperialer«, sagte der Nordmann und wischte sich Blut vom Mund. Er war strohblond, in seinem ungeschlachten Gesicht wucherte ein Vollbart und an Größe stand er ihm in nichts nach.

»Richtig.« Joran schickte die Antwort einem Hieb hinterher. Der Nordfaller duckte sich und konterte mit dem Schlag seiner Axt. Metall schepperte auf Metall. Joran drückte zu und spie dem Kerl ins Gesicht. Aber er hatte die Kraft seines Feindes unterschätzt.

Der Nordmann stieß ihn zurück und schlug ihm die Faust ins Gesicht. Jorans Kopf flog herum und explodierte vor Schmerz. Ehe der Kerl wieder angreifen konnte, federte er zurück, ließ den nächsten Schlag ins Leere gehen und riss sein Schwert hoch. Der Nordfaller konnte nicht schnell genug ausweichen und stieß einen Schrei aus. Aber es war zu spät. Die Klinge teilte den Kopf vom Kinn aufwärts bis zur Stirn und beendete sein Leben.

Sprühnebel benetzte Jorans Gesicht und tauchte die Welt in einen roten Schleier. Er wischte sich über den Mund und wandte sich in Richtung der Schreie, die zu ihm herüberwehten. Nicht weit von ihm kämpfte eine Gruppe Imperialer erbittert gegen zwei Nordfaller in blauen Uniformen, deren Ärmel, Kragen und Saum bepelzt waren. Die Imperialen hielten sich wacker, doch

die Männer aus den Himmelslanden rangen sie beinahe mühelos nieder, während andere furchtsam zurückwichen. Entsetzen und Panik standen in den Augen der Imperialen, was Joran ihnen nicht zum Vorwurf machen konnte. Die Nordmänner kämpften mit einer Wut und einer Entschlossenheit, die ihresgleichen suchten. Denn sie wussten, dass sie mit dem Rücken zur Wand standen.

Beenden wir das ...

Joran packte sein Schwert, atmete tief durch und stapfte los. Die Männer machten ihm Platz. Die Nordmänner wurden auf ihn aufmerksam und schwenkten ihre Schwerter wie Henkersbeile. Er parierte einen Hieb, tauchte unter dem nächsten hinweg, trat einem Mann von hinten in die Kniekehle und schickte ihn zu Boden. Mit dem Ellenbogen zertrümmerte er den Kehlkopf des zweiten, packte ihn im Genick und warf ihn herum. Er fuhr mit dem Stiefelabsatz nieder und zertrat das Gesicht wie eine faule Frucht. Dann stapfte er auf den zweiten zu, der über den Boden kroch, schnickte das Schwert mit der Stiefelspitze weg und riss dem Mann den Kopf in den Nacken.

»Tötet ihn!«, rief er.

Niemand regte sich.

Der Nordfaller bäumte sich auf und warf sich auf ihn. Sie prallten in den Sand, rollten herum und prügelten sich wie zwei Straßenjungen. Ein Treffer ließ Sterne vor Jorans Augen tanzen. Der nächste schleuderte sei-

nen Kopf zur Seite. Endlich bekam er die Arme seines Angreifers zu packen, bog sie auf den Rücken und setzte sich rittlings auf ihn. Dann zog er die Arme nach oben, langsam, ganz langsam. Der Mann zappelte und strampelte, kämpfte und schlug wild um sich und schrie sich die Seele aus dem Leib, bis die Gelenke mit einem lauten Knacken auskugelten.

Joran rollte von ihm herunter, stemmte sich hoch und packte den Mann an den Haaren. Dann ließ er seine Faust wie einen Schmiedehammer in das Gesicht krachen. *Tock. Tock. Tock.* Wie ein Specht am hohlen Baumstamm. *Tock. Tock. Tock.* Immer wieder, bis der Mann sich nicht mehr bewegte.

Töten. Das war seine Gabe und sein Fluch. Es gab niemanden, der besser darin war als er. Also was sollte ein Mann auch tun, wenn ein Krieg ganz Varylien erschütterte?

Ich töte ...

Er schloss die Finger um das Schwert, hob es an und durchtrennte mit einem einzigen Hieb den Hals. Wie eine Melone rollte der Kopf über den Sand und prallte gegen die Stiefelsohle eines Imperialen, der mit schreckgeweiteten Augen zurückwich.

Raunen.

»Nicht zögern!« Joran steckte das Schwert mit der Spitze in den Boden neben der Leiche und ließ seinen Blick über das Schlachtfeld schweifen. Wohin er auch

sah, entdeckte er Tote, Sterbende und einige wenige Überlebende, die stur ihr Todeswerk verrichteten und denen endgültig den Garaus machten, die bislang davongekommen waren. Bis auf die zwei, die sich noch gewehrt hatten, war der Rest kampfunfähig.

Das hier glich einem Gemetzel, auf das niemand vorbereitet gewesen war. Schon gar nicht die Truppen Nordfalls, die erst vor wenigen Tagen die Küste Lanalons erreicht hatten.

Von ihrem Mut war nicht viel übrig geblieben, als die zahlenmäßig überlegenen Imperialen aufgetaucht und wie ein hungriger Schwarm über sie hergefallen waren. Glücklicherweise, denn im Duell Mann gegen Mann waren sie so sinnvoll, wie einen Kadaver mit auf die Jagd zu nehmen.

Er atmete tief den metallisch-salzigen Gestank ein – ein Odem des Todes. Es war so viel, dass der Boden es kaum noch aufnehmen konnte. Jede Spur einer Straße war längst zertrampelt worden, jede Spur von Disziplin, Ordnung oder Moral schon lange vergessen. Dort, wo sich keine Leichen türmten, sammelten sich zerbrochene Waffen. Einige Flugechsen lagen auf der Seite im Sand, ihre Flügel und Körper mit Bolzen gespickt. Dazwischen häuften sich Hunderte tote Pferde mit verrenkten Beinen, verdrehten Hälsen, aufgerissenen Bäuchen oder abgeschlagenen Köpfen. Zuerst waren sie zum Angriff genutzt worden. Danach als Schutzwall.

Die grauen Jacken der Imperialen, die stählernen Klingen, die schlaff herabhängenden Standarten, alles hatte das allgegenwärtige Rot des vergossenen Blutes angenommen. So weit das Auge reichte, erblickte es Tod.

Ich wollte das nicht. Aber das, was ein Mann wollte, und das, was ein Mann tat, waren immer noch zwei unterschiedliche Paar Schuhe. Der Ruf hatte Joran einmal mehr in den Krieg gezogen. Inzwischen watete er knietief durch das Blut, das er vergossen hatte. Doch aus irgendeinem Grund konnte er nicht aufhören. Er war für den Kampf geboren worden. Zu etwas anderem taugte er nicht. Nicht mehr ...

»Hauptmann!«, rief ein Imperialer, der durch das Leichenfeld auf ihn zustakste. Ein Verband war um seinen Kopf gewickelt und ein Arm hing in einer Armbeuge, aber er lebte, was nicht viele von sich behaupten konnten.

Joran wuchtete das Schwert auf seine Schultern.
»Wie steht es um die Westflanke, Leutnant?«

»Wir waren siegreich und konnten sie zur Küste zurücktreiben. Einige Feinde haben sich ergeben.«

»Einige?«

»Einhundert.«

»Gut. Ich will sie sprechen.«

»Hauptmann, äh, sie weigern sich zu sprechen.«

Joran sah den Soldaten finster an. »Zwingt sie.«

Der Soldat wurde kalkbleich. Manchmal vergaß Joran, dass die meisten Imperialen kaum das Mannesalter

erreicht hatten. Sie waren zahlreicher als jedes Heer, das er jemals gesehen hatte, aber sie waren unerfahren und unausgebildet. Selbst ihre sogenannte Grundausbildung hatte ihnen nicht geholfen, waschechte Soldaten zu werden. Allein ihre Übermacht hatte zum Sieg geführt. Deshalb hatte man ihm nach seinem Beitritt zur Armee direkt einen hohen Posten gegeben. Aber früher oder später würde der Krieg sie schmieden wie ein heißes Eisen. Entweder härteten sie sich ab oder sie zerbrachen.

»Habe ich mich unklar ausgedrückt, Soldat?«, fragte Joran ganz leise.

Der Soldat schluckte schwer. »Nein, Hauptmann. Aber General Kroy ...«

»Was ist mit ihm?«

»Er hat alles versucht. Es gelingt ihm einfach nicht, die Nordmänner zum Reden zu bringen.«

Joran tätschelte den Griff seines Breitschwerts und lächelte grimmig. »Alles?«

Abermals schluckte der Soldat schwer und sein Blick wanderte von Jorans ausgetretenen Stiefeln über seine blutbespritzte Uniform bis zu seinem wettergegerbten Gesicht. »Stimmt es, was man über Euch sagt, Hauptmann?«

»Was sagen sie denn?«

»Die Männer sprechen Euren Namen mit Furcht aus. Man nennt Euch ...«

Joran legte die Pranke auf die schwächliche Schulter und beugte sich zu ihm. »Bring mich zu ihnen.«

Der Soldat nickte, als müsste er sich selbst überzeugen. Dann begab er sich entlang des sichelartigen Ufers auf einen fernen Punkt zu, wo sich viele Soldaten versammelt hatten. Die rauschenden Wellen, die brausenden Winde, die krächzenden Seevögel – das alles hätte ihn in einem anderen Leben vor dem Krieg noch erfüllt wie ein Schluck kostbares Würzbier. Er ließ sich davon durchströmen und stellte sich vor, wie es wäre, in der Halle von Nordfall zu sitzen, auf dem Thron Lord Dusek und an seiner Seite ein unschuldiger Junge, der die Welt mit staunenden Augen betrachtete.

Der Traum zerriss wie ein Segel, als das Stöhnen und Wimmern der Sterbenden an seine Ohren drang.

Als er dem Soldaten folgte, machte er sich nichts vor. Es war von vornherein klar gewesen, dass jemand seine wahre Identität aufdecken würde, aber genau darum ging es auch. Joran Rotklinge. Ein gefürchteter Mann. Ein Mörder. Aber für die Imperialen ein Anführer. Er wollte, dass Veselov erfuhr, wer ihm ans Bein pisste, und dabei sollte es nicht bleiben. Denn er hatte vor, Veselov das verdammte Bein abzuhacken, um ihm damit den Schädel einzuschlagen. Leider war das hier nur der erste Schwung Soldaten, die der Kriegstreiber formieren würde. Die nächste Armee würde umso entschlossener kämpfen.

Joran suchte sich seinen Weg über das Schlachtfeld und ließ sich von den Gräueln nicht berühren. Der Krieg kannte keinen Gewinner und das würde Veselov

auch noch feststellen müssen. Ein wenig entfernt, am Rande der Küste, wo die Strömung um diese Tageszeit träge dahinschwappte und die umsäumt war von einigen grasbewachsenen Hügeln, häuften sich die Leichen. Als hätte ein Sturm sie über die Meerenge an Land gespült. Die meisten stammten aus den Himmelslanden, aber fast ebenso viele waren Imperiale. Was konnten die Nordmänner schon gegen Zehntausende Soldaten ausrichten?

Der Senat im Reich der Mitte hat ganze Arbeit mit seinen Einberufungen geleistet. Nein, der Imperator hat ganze Arbeit geleistet.

Die Masten und Fahnen einiger Dutzend Schiffe zeichneten sich draußen auf dem Meer gegen den rötlichen Horizont ab. Die Boote, mit denen jene unvorbereiteten Soldaten an Land gebracht worden waren, lagen noch am Strand, schmatzten leise in den Wellen und wurden allmählich vom Sand verschluckt. Nicht weit davon hatte sich ein Kreis imperialer Soldaten um eine Gruppe Männer und Frauen versammelt. Die Unterschiede zwischen den Soldaten fielen sofort auf. Die einen waren von gebräunter Hautfarbe, dunklem Haar und schmächtiger Statur, die anderen von hohem, breitem Wuchs, mit heller Haut und noch helleren Haaren. Einhundert? Eher weniger. Geschätzte fünf Dutzend Nordfaller hockten gefesselt im Sand, umringt von Imperialen, die unschlüssig wirkten, was sie mit ihnen tun sollten.

Als die Imperialen ihn bemerkten, richteten sich Hunderte Blicke gleichzeitig auf ihn und die meisten waren erschüttert von den Erlebnissen der Schlacht. Kaum jemand war unverletzt und schon jetzt zeigte sich, dass sie für den Rest ihres Lebens gezeichnet waren. Wenn man jemanden tötete, veränderte das etwas in einem Menschen. Entweder formte man daraus eine Waffe, oder man ging daran zugrunde.

Während er sich ihnen näherte und die Männer ihm stumm zunickten, wusste er, dass Fragen aufkommen würde. Natürlich würden Zweifel an ihm und seiner Rolle in diesem Krieg laut werden. Aber es gab eine Methode, um seine Absichten kundzutun; eine einfache, aber wirkungsvolle Methode.

Joran behielt seinen Schritt bei und bahnte sich einen Weg durch die Menge.

Ein Nordfaller sah auf. »Joran Rotklinge kämpft für ...?«

Die Klinge durchtrennte seinen Hals. Spritzendes Blut besudelte die anderen Gefangenen, die panisch aufsprangen.

»Hinsetzen!«, brüllte Joran. Er packte einen Mann am Kragen und schleifte ihn hinter sich her. Die Imperialen traten entsetzt aus dem Weg, als er den zappelnden Mann ans Ufer schleppte, die Klinge in den Sand rammte und das kalte Wasser seine Waden umschloss. Der Mann strampelte und prustete, schrie sich die Seele aus dem Leib. Der Schrei endete in einem atemlosen

Blubbern, als Joran ihn unter Wasser drückte. Der Mann schlug auf seine Hand ein, trat um sich, zuckte und bäumte sich auf, kämpfte darum, am Leben bleiben zu dürfen.

»Hinsehen!« Das Leben wich aus seinem Opfer und es erschlaffte. Joran wuchtete die Leiche auf die Schulter, stapfte zu den anderen am Ufer zurück und warf sie in den Kreis der Männer, die aschfahl im Gesicht geworden waren.

»Wer ist euer Anführer?«

Ein Nordfaller spuckte vor ihm aus.

»Seht Ihr?«, rief General Kroy, ein untersetzter Mann mittleren Alters, der lange Zeit im Konklave gedient hatte. »Man kann sie nicht zum Reden bringen.«

»So?« Joran packte einen Mann an der Kehle. Der Nordfaller hämmerte auf seinen Arm ein, aber seine Finger waren stark wie Baumwurzeln und gaben nicht nach. Er hob den Mann hoch, sodass er mit schlackernen Beinen über dem Boden hing. Dann wartete er, bis der Kopf des Soldaten blau anlief. Einige Imperiale wandten das Gesicht ab, aber jene, die hinsahen, wirkten umso gefestigter.

Der Nordfaller erschlaffte.

Joran ließ ihn fallen und wandte sich dem nächsten zu, einem jungen Mann von höchstens fünfzehn Wintern. Er packte ihn im Genick wie einen räudigen Köter und warf ihn General Kroy vor die Füße. Der Soldat stolperte angewidert zurück, als hätte man ihm vor

die Füße gekackt. Unbarmherzig rammte Jorans Stiefel in den Nacken des Jungen, der einen erstickten Schrei ausstieß. Wieder trat er zu und wieder. Mit einem scheußlichen Knacken brach das Genick.

Mit jeder Leiche, mit jeder grausamen Tat kehrte Joran in ein altes Leben zurück, das er hinter sich gelassen hatte. Aber das hier war notwendig. Für Kastan. Für den Jungen, der ihm alles bedeutete.

Er schnappte sich einen älteren Kerl, der Veselov zum Verwechseln ähnlich sah, und stieß ihn vor einem Imperialen nieder. Der Soldat zog mit fließender Bewegung einen Dolch aus der Hüfte. Ohne zu zögern, schnitt er dem Nordfaller die Kehle durch.

Joran brummte und richtete sein Augenmerk auf den Nächsten.

»Wartet!«, schrie ein Nordfaller. »Wartet, wir ...« Das Breitschwert hieb ihm den Kopf ab.

Joran steckte es in den Untergrund und lehnte sich auf den Griff. »Hab ich jetzt eure Aufmerksamkeit?«

»Verräter an deinem Volk!«

Joran stapfte zu dem Sprecher, einem älteren Mann, dessen graues Haar ihm wirr ins Gesicht hing. »Ihr folgt einem Thronräuber in die Schlacht. Ihr unterstützt einen Mann, der diesen Krieg begonnen hat. Wer ist der Verräter?«

Der Kerl spuckte roten Rotz vor ihm aus. »Wir haben diesen Krieg nicht begonnen! Wir haben ...« Der

Mann klappte den Mund zu, als Joran vor ihm in die Hocke ging.

»Wo ist Veselov?«, flüsterte er.

»Keine Ahnung.«

»Du trägst die Farben Nordfalls, aber du kommst nicht von dort. Woher? Geirland? Winterheim? Oder ...?«

»Fjorden.«

Joran hob überrascht die Brauen. »Lord Thorod unterstützt Veselov?«

»Alle Lords der Himmelslande unterstützen Veselov, weil er der Einzige ist, der für uns einsteht.«

Das war bedenklich, aber es war nicht der richtige Zeitpunkt, sich damit auseinanderzusetzen. »Wann kommt die nächste Armee?«

Der Mann schüttelte den Kopf. »Von mir wirst du nichts mehr erfahren, Rotklinge.«

»Du weißt, wer ich bin. Dann weißt du auch, was jetzt passiert.«

Panisch riss der Soldat die Augen auf. »Wartet! Ich ...«

Joran rammte seine Faust in das Gesicht. Wieder und wieder. Er schlug zu, während die Umstehenden Abstand nahmen. Als er mit dem Mann fertig war, blieb nicht mehr als eine blutige Masse zurück.

»Bitte, hört auf ...«

Er blickte zurück. Der Sprecher war ein junger Imperialer, dem die Uniform viel zu groß war. Als Joran

aufstand und auf ihn zustapfte, zitterte er so stark, als könnte er jeden Augenblick einen Herzstillstand erleiden. Er packte den Jungen an der Uniform, zog ihn nahe an sein Gesicht heran und knurrte.

»Was glaubst du, wie viel Gnade sie mit dir haben würden, Soldat?«

»D-das weiß ich nicht.«

Joran stieß den Jungen zu Boden und blickte die anderen an. »Niemand von euch weiß das! Jeder von ihnen«, er wies auf die Nordleute, »kann es mit zehn von euch aufnehmen. Sie werden nicht zögern, euch zu töten!«

»Dennoch haben wir gesiegt!« General Kroy ertete zustimmendes Nicken. »Ein glorreicher, glorreicher Tag!«

»Sie waren unvorbereitet, General«, erwiderte Joran und kehrte zu den Nordfallern zurück. »Sie wussten nicht, dass wir über solch eine große Armee verfügen. Aber beim nächsten Angriff wird dieser Vorteil nicht länger ausreichen. Wir werden hohe Verluste erleiden. Sehr hohe.«

»Das glaube ich erst, wenn ich es sehe!«

»Das werdet Ihr!« *Elender Narr!* Kroy stand in der Befehlskette weit über ihm und Joran hatte bereits zu viel gesagt.

»Lasst einen von ihnen frei!« Der General wies mit großer Geste auf die Gefangenen. »Veselov soll von un-

serem großartigen Sieg erfahren. Er soll lernen, uns zu fürchten!«

Joran schüttelte den Kopf über so viel Dummheit. Der Freigelassene würde darüber berichten, wie unerfahren die Imperialen waren. Das wusste Kroy nicht. Aber vielleicht verschaffte das Kastan Zeit, seine Ausbildung abzuschließen. Und dann würde der Junge nach Nordfall zurückkehren, Seite an Seite mit Joran die große Halle betreten und Veselov vom Thron stoßen, um den Himmelslanden wieder Frieden zu bringen. Doch bis dahin war es noch ein weiter Weg – ein äußerst blutiger Weg.

Krieg entschied sich nicht an einem Tag.